

Zitierhinweis

Hilger, Andreas: Rezension über: Vadim J. Birstein, Smersh. Stalin's Secret Weapon. Soviet Military Counterintelligence in World War II, London: Biteback, 2011, in: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas / jgo.e-reviews, jgo.e-reviews 2014, 1, S. 37-38, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/660dbb33003b40ee9591804648b1ead8>



Franz Steiner Verlag

IM AUFTRAG DES
Leibniz-Instituts für Ost- und Südosteuropaforschung

copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

bleibt das Buch, wenn es um den politischen Kontext der hier behandelten Ereignisse geht. Staat und Partei sind in „Blokada“ über weite Strecken eine „Black Box“. Sie sind in der Darstellung zwar stets präsent, erscheinen meist aber nur in der Rolle von Befehlsgebern, zu deren Anweisungen und Direktiven sich die Bevölkerung verhalten muss. Reid berichtet auch vom nicht endenden Terror in der belagerten Stadt, doch über die Dynamiken innerhalb des sowjetischen Machtapparates, über Entscheidungsprozesse und Konflikte in der (Leningrader) Führung erfährt man hier – von Stalins wutschnau-

benden Telegrammen im ersten Kriegshalbjahr einmal abgesehen – nur wenig. Damit bleibt die Geschichte vom Funktionieren des stalinistischen Herrschaftssystems unter den extremen Bedingungen der Belagerung weitgehend unerzählt. Das ist bedauerlich, denn nur ein Blick in den Maschinenraum der Macht hätte eine Antwort auf die Frage liefern können, weshalb die Stadt nicht vollständig in sich zusammenbrach. Die – wenngleich meisterhafte – Schilderung individuellen Erlebens vermag dies nicht zu leisten.

Robert Kindler, Berlin

VADIM J. BIRSTEIN: Smersh. Stalin's Secret Weapon. Soviet Military Counterintelligence in World War II. London: Biteback, 2011. 512 S.ISBN: 978-1-84954-108-4.

Das Geflecht sowjetischer Sicherheitsdienste sowie die Ziele und Motive ihrer kontinuierlichen Umstrukturierungen waren bereits für Zeitgenossen nur schwer zu durchschauen, zumal sich die Kompetenzen der verschiedenen Apparate immer wieder überschnitten. Organisation und Tätigkeit der militärischen Spionageabwehr, die 1943 bis 1946 unter dem martialischen Namen *Smersh* operierte, stellen hier keine Ausnahme dar. Die *Smersh* wurden 1943 als jeweils eigene Abteilung in den Volkskommissariaten für Verteidigung und der Marine neu konstituiert. Die Aufgaben der neuen Behörden unterschieden sich nicht wesentlich von denen der unmittelbaren Vorfahren, die innerhalb der Volkskommissariate für Staatssicherheit bzw. des Inneren angesiedelt waren. Die neuen Apparate wurden jedoch personell erheblich aufgestockt. Bereits 1946 gingen die *Smersh*-Strukturen erneut im Ministerium für Staatssicherheit auf. Die organisatorischen Umbauten erfolgten parallel zum kometenhaften Aufstieg von Viktor Abakumov. Er unterstand als Leiter der *Smersh* im Volkskommissariat für Verteidigung unmittelbar Stalin und übernahm 1946 das neue MGB. Die Entwicklungen tragen deutlich die Handschrift Stalins, der im für seine Herrschaft zentralen Bereich der Geheimdienste keine unkontrollierten Machtkonzentrationen oder Seilschaften duldete. In der Sache erzielten die *Smersh* in der Abwehr der ausländischen, d.h. besonders der deutschen, Militärspionage durchaus Erfolge. Ihre Tätigkeit beschränkte sich allerdings keineswegs auf den Krieg der Spione. Die *Smersh*-Organe stellten ihrerseits Sabotagetrupps gegen die Wehrmacht. Sie wirkten an den Deportationen sowjetischer Minderheiten im Kriege und an anderen Re-

pressionen gegen die Zivilbevölkerung in den befreiten sowjetischen Gebieten mit. Schließlich waren sie maßgeblich an den frühen Verfolgungen in den von der Roten Armee besetzten Gebieten in Europa und Asien beteiligt. Birsteins These, dass die *Smersh* ein wesentliches Instrument waren, um einen konkreten expansionistischen Masterplan Stalins umzusetzen, vermag nicht zu überzeugen (S. 46). Es ist aber unbestritten, dass sich die militärische Spionageabwehr ganz dem Weltbild und dem Politikstil der sogenannten „Instanz“ verschrieben hatte und rücksichtslos reale und imaginäre Feinde verfolgte. Darüber hinaus standen die Organe der *Smersh* für Sonderaufträge des Kreml' zur Verfügung. An allen Aktivitäten der *Smersh* lassen sich wesentliche Charakteristika sowjetischer Geheimdienste in der Stalin-Ära ablesen. Sie wollten mit ihren Aktionen vor allem ihrem Herrn im Kreml' gefallen. Sie sahen ihre Partnerdienste vornehmlich als unliebsame Konkurrenz, die es zu schlagen galt. Dabei bewegten sich alle Sicherheitsapparate im rechtsfreien Raum. So stellten die Experten der *Smersh* für den Internationalen Militärgerichtshof in Nürnberg eine Liste potentieller Angeklagter auf, die nicht einmal mit dem NKVD abgestimmt war. In Nürnberg selbst hatten sich die Vertreter der *Smersh* unter anderem darum zu kümmern, dass in dem Verfahren keine unliebsamen Themen angesprochen wurden (S. 382, 387). In derselben Zeit bemühten sich sowohl *Smersh* als auch NKVD in einem bizarren Wettkampf darum, Stalin mit Beweisen für Hitlers Tod zu versorgen. Deutsche Augenzeugen hielt die *Smersh* im eigenen Machtbereich gefangen, ohne sich um juristische Prozeduren zu scheren. Das MGB ließ die von der *Smersh* übernommenen Gefangenen dann Anfang der 1950er Jahre pauschal aburteilen.

Vadim Birstein versteht seine Darstellung als Übersetzung der Erkenntnisse aus russischsprachigen Quellen und Forschungen für ein englischspra-

chiges Publikum. Daher fasst die Monographie für den Experten vornehmlich Bekanntes griffig zusammen. Es fehlt indes an der adäquaten Einbeziehung der deutschen Forschungsliteratur, die beispielsweise aus der Analyse der Internierungen in Ostdeutschland ab 1944 wichtige Befunde über die sowjetische Spionageabwehr bereit hält. Wichtiger ist es, dass Birstein die vergleichsweise kurze Geschichte der *Smerš* in die Geschichte der sowjetischen Geheimdienste seit 1917 einbettet. Damit kann er spezifische Kontinuitäten der Feindbilder und der ideologisch wie machtpolitisch bedingten Zugriffe der Organe sowie enge personelle Verflechtungen zwischen Staatssicherheit und Justiz seit den 1920er Jahren beschreiben. Birstein kann sich hierbei auch auf seine eigenen Kenntnisse stützen, die er als Mitglied der internationalen Kommission zur Klärung des Schicksals von Raoul Wallenberg gewann. Mit der Gesamtschau unterstreicht Birstein erneut den hohen Stellenwert der Sicherheitsdienste sowohl für die Innen- als auch für die Außenpolitik des Kremls. In der äußerst kritischen Beurteilung der konkreten Tätigkeit der Dienste im Allgemeinen und der *Smerš* im Besonderen geht der Autor mit den Ergebnissen ei-

ner ernst zu nehmenden Forschung konform. Dagegen positioniert sich eine offiziöse Geschichtsbetrachtung in Russland, die Erfolge der Organe im angeblichen sowjetischen Staatsinteresse positiv gewürdigt haben will. (S. 3–10) Daher liefert die ausführliche Beschreibung des Repressionsapparats der *Smerš* den notwendigen Gegenentwurf zu einem Geschichtsbild, dass den Schrecken der stalinistischen Herrschaft verschweigt und ein Staatsverständnis legitimieren soll, in dem individuelle Freiheiten und Rechte zweitrangig bleiben. Der geschichtspolitische Grundkonflikt wirft im Übrigen seine Schatten auch auf die Forschungspraxis. Birstein stand an seiner Arbeit in der Wallenberg-Kommission zwar Unterlagen eines der sowjetischen Zentralgefängnisse in Vladimir zur Verfügung. Er hatte aber nie Zugang zum relevanten Archiv der Nachfolgebehörden von *Smerš*-MGB-KGB. Die mühevolle Mosaikarbeit von Vadim Birstein ist so vor allem als eine solide Basis für weitere Forschungsanstrengungen anzusehen. Diese müssen allerdings erst noch von einer liberaleren Geschichtspolitik ermöglicht werden.

Andreas Hilger, Hamburg

OLGA KUCHERENKO: Little Soldiers. How Soviet Children Went to War, 1941–1945. Oxford: Oxford University Press, 2011. XIII, 266 S., 12 Abb. ISBN: 978-0-19-958555-7.

„Kleine Soldaten“ ist Teil eines Trends vor allem unter Historikerinnen, der Geschichte von Kindheit und Kindern eine größere Aufmerksamkeit zu schenken, als dies bisher in der Geschichte Osteuropas der Fall war. Die Studie ist sicher angeregt durch Andrej Tarkovskijs Film „Ivans Kindheit“, der im Westen mehr Beachtung als in der UdSSR fand. Gegenstand der Monographie sind Kinder und Jugendliche im Alter von etwa zehn bis siebzehn Jahren, die in der Roten Armee, in der sowjetischen Marine und bei den Partisanen während des Zweiten Weltkrieges dienten und kämpften. Ihre Anzahl ist wegen der Fluktuationen und des zumeist halblegalen Status kaum zu schätzen. Die angegebenen Zahlen bewegten sich von 60.000 bis zu 300.000, davon etwa 5.000 Schiffsjungen (*jungi*), die einzige Gruppe, die als Freiwillige geworben und vereidigt wurde. Im Unterschied zum nationalsozialistischen Volkssturm wurden Jugendliche unter achtzehn Jahren nicht zwangsrekrutiert, auch nicht in die Marine, wo die Schiffsjungen eine systematische Ausbildung erhielten. Die Kinder und Jugendlichen, um die es hier

geht, versuchten mit allen Mitteln und Tricks, mit beträchtlicher Energie und Hartnäckigkeit und oft auf den verschlungensten Wegen, bei den bewaffneten Verbänden aufgenommen zu werden (Kap. 7).

Bei den in den Truppen und bei den Partisanen dienenden und manchmal kämpfenden Jugendlichen handelt es sich gewissermaßen um „Zivilflüchtige“. In einer Kombination aus Patriotismus, Abenteuerlust, Rachedurst und Hass (besonders in den besetzten Gebieten) wollten sie dem Hunger, der Not, der Öde und oft auch Unbehaustheit des zivilen Lebens oder auch den zivilen Arbeitseinsätzen entfliehen. Besonders in den besetzten Gebieten handelte es sich zudem oft um Kinder und Jugendliche, die den Zerstörungs- und Vernichtungsaktionen der genozidalen Kriegführung auf deutscher Seite entkommen waren. Die Geschichten dieser Kinder und Jugendlichen, die oft keineswegs begeistert bei den Truppen oder Partisanen aufgenommen wurden, werden manchmal etwas chaotisch in den Kapiteln 5 bis 7 erzählt. Hier geht es auch um die sehr unterschiedlichen Kriegs- und Besatzungserfahrungen, um die unterschiedlichen Funktionen und Aufgaben der Kinder und Jugendlichen in den Truppen. Wenn sie sich in der Logistik, Kommunikation, als Späher und als Hilfskräfte aller Art bewährten, wurden sie durchaus als Mitkämpfende anerkannt, in Unifor-